

«Ein Naturgarten ist für mich eine Initialzündung.»

Ein leicht schrulliger, aber leidenschaftlicher Botanik-Professor weckte in Fritz Hilgenstock die Liebe zur einheimischen Flora und Fauna. Heute ist er es, der andere dazu anregt, genauer hinzusehen und die Schönheit im Verborgenen wahrzunehmen.

Von Carmen Hocker

Dreck unter den Fingernägeln gehört für Fritz Hilgenstock dazu. Vielleicht ein Grund, weshalb der studierte Gartenbauingenieur nach der Frage des Berufs kurz und knapp antwortet: «Ich bin Gärtner.» Schon als kleiner Bub – in den 1970er-Jahren – entdeckte er seine «Bauader». Als der Vater die Einfahrt des elterlichen Hauses im norddeutschen Friesland neu pflastern wollte und dafür eine grosse Menge Sand anliefern liess, konnte der kleine Fritz nicht davon lassen. Unverbesserlich begann er selbst nach einer Schelte erneut mit dem Sandburgenbau. Etwas von Hand zu schaffen, mit natürlichen Materialien, übte früh grosse Faszination auf ihn aus. Während andere Buben Lokomotivführer oder Feuermann werden wollten, kam für ihn nur ein Beruf in Frage: Gärtner. Selbst das rigide Jäten im elterlichen Garten konnte ihn von diesem Wunsch nicht abbringen.

Bereits als Teenager verdient sich Fritz Hilgenstock in den Sommerferien Taschengeld in einer Baumschule. Mehr noch als das Kultivieren der verschiedensten Gehölze begeistert ihn das Gestalten von Gärten. Dennoch entscheidet er sich nach dem Abitur für eine Lehre als Baumschulist. Das Studium der Landespflege folgt einige Jahre später. Besonders

angetan hatten es ihm die Vorlesungen und Exkursionen des Botanik-Professors Konrad Arndt, der fast schon klischeehaft stets im braunen Cordanzug und bebrillt vor die Studenten trat: «Er war es, der mir die Schönheit der einheimischen Pflanzenwelt näherbrachte», erzählt Hilgenstock rückblickend. Während sich andere Dozenten zu dieser Zeit ganz den exotischen Gewächsen verschrieben hatten, war Arndt an der Natur vor Ort interessiert. Um die Zusammenhänge zu veranschaulichen, hatte er teils unkonventionelle Ideen. So liess er nach einer Umgestaltung auf dem Campus die Reifenspuren der Baufahrzeuge stehen, damit er den Studenten die natürliche Sukzession zeigen konnte. Da sich nach starkem Regen hier Wasser ansammelte, entwickelte sich eine vielfältige Flora und Fauna, die neckend als «Arndtsche Sümpfe» bezeichnet wurden. Dass die Begegnung mit diesem charismatischen Pflanzenliebhaber den Einstieg in die Naturgartenphilosophie bedeutete, wurde Hilgenstock erst später bewusst. Gegen Ende des Studiums entdeckte er am Schwarzen Brett ein Inserat des Schweizer Naturgartenpioniers Andreas Winkler, der ebenfalls die Gabe hatte, Menschen für seine Anschauungen zu begeistern: «Im Vergleich zu anderen Inseraten war seines so persönlich formuliert, dass ich mich sofort angesprochen fühlte.»

Aus familiären Gründen blieb Hilgenstock zunächst nur einige Jahre in der Schweiz, pflegte aber seine Kontakte. 2012 gründete er in Niederuzwil den Gartenbaubetrieb «hilgenstock naturgärten». Quelle der Inspiration sind für ihn unter anderem Gartenanlagen des 19. Jahrhunderts, wie sie Fürst Pückler in Branitz und Muskau geschaffen hat: «Er arbeitete mit den Gegebenheiten des Ortes, mit den vorhandenen Materialien», spannt Hilgenstock den Bogen zu heutigen Naturgärtnern. Seine eigene gestalterische Handschrift beschreibt er als geradlinig und nutzungsorientiert. An erster Stelle steht der Kunde mit seinen Wünschen und Bedürfnissen, an zweiter die Natur. Wer es zulässt, darf erleben, wie sich die Natur im gestalteten

Rahmen frei entfaltet. So bricht vielleicht ein Natternkopf oder andere Spontanvegetation im Kiesweg die Geradlinigkeit auf. Auch bei der Bepflanzung verfolgt Hilgenstock einen pragmatischen Ansatz. Auf seinen Pflanzenlisten findet man vorwiegend Gehölze und Wildstauden, die in Mitteleuropa heimisch sind. Es dürfen sich aber auch exotische Pflanzen aus anderen Regionen der Welt dazugesellen. Asiatische Herbstanemonen und nordamerikanische Sonnenhüte verlängern die Blütezeit bis in den Herbst hinein und bringen andere Farben und Formen ins Spiel. «Ein Naturgarten ist für mich eine Initialzündung, deren Ergebnis wir anschliessend begleiten», erklärt er seine Haltung. Manche Pflanzen hielten sich klar ans Lehrbuch und blieben einem Ort treu, andere könnten quasi nicht lesen. Aber gerade die Dynamik und das Unvorhersehbare bringen den erfahrenen Naturgärtner immer wieder zum Staunen und lehren ihm Bescheidenheit. Wenn er es schafft, dass der Funke der Begeisterung überspringt, wenn er anderen die Schönheit im Verborgenen näherbringen kann, erfüllt ihn das mit Glück. Manch einer verliert dann sogar die Scheu vor geheimnisvollen Wildtieren. Eine Kundin, die eigentlich Angst vor Schlangen hatte, nahm es unerwartet gelassen, als eine Ringelnatter im Schwimmteich mit erhobenem Kopf elegant durchs Wasser glitt.